

Predigt am 30.03.2014 (4. Fasten-Sonntag Lj.A): Joh 9, 1-41
Blindheit aus Verblendung

I. Eine der berühmtesten Szenen der Filmgeschichte ist ein Attentat auf das Auge. Dieser Film-Schnitt – Schnitt im wörtlichen Sinne des Wortes – bleibt einem in unauslöschlicher Erinnerung. Es geht um den berühmten spanischen Regisseur **Luis Bunuel** (1900-1983), der zusammen mit **Salvador Dali** den surrealistischen Stummfilmklassiker „**Ein andalusischer Hund**“ (1929) gemacht, gedreht hat. Dieser unvergessliche Moment, wo ein Mann (zweifellos Bunuel selbst) gerade dabei ist, mit einem Rasiermesser den linken Augapfel einer Frau aufzuschlitzen. So kurz dieser Filmmoment im sog. Prolog ist, so unerträglich ist er beim Anschauen – auch wenn der Meister später beruhigt, es sei in Wirklichkeit „nur“ das Auge einer Kuh gewesen. Diese schockierende albtraumhafte Sequenz ist, wohlbemerkt, kein Teil des bewusst undurchsichtigen Handlungsfadens. Nein: Der Filmkünstler wollte das Kino-Publikum gleichsam vor Beginn so erschrecken und erwecken, dass es ganz anders hinsieht und die folgenden bizarren Ereignisse „geblendet“ verfolgt. Auf diese bestürzende Weise sollen die Augen der Betrachter weit aufgerissen werden für das Unwahrscheinliche und Unerwartete. Im Duktus des eben gehörten Evangeliums gesprochen: Eine Sehende soll blind werden, damit die „Blinden“ sehend werden. Unsere Augen sollen über das offen zutage Liegende hinaus sehen, um sich für die Begegnung mit dem Unscheinbaren, womöglich sogar Unsichtbaren, vorzubereiten. Luis Bunuel wünschte sich eine Kino-Gemeinde, die bei ihm in eine Art Seh-Schule geht, um ihre Seh-Gewohnheiten zu verändern: Vom Nicht-Sehen und Übersehen zum tieferen Sehen und Durch-Schauen!. Der erklärte Atheist kannte, wie wir wissen, die Bibel gut, und daher sicher auch jenes Wort der David-Geschichte (1. Lesung): „*Der Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz.*“ (1 Sam 16, 7b)

II. Wenn wir uns also mit solch „geschärftem“ Blick in die Seh-Schule Jesu begeben, beginnen wir zu staunen, wie meisterhaft es das Johannes-Evangelium versteht, in der Schilderung dieser Blindenheilung die gegenläufige Entwicklung herauszuarbeiten: In dem Maße wie der Blindgeborene das Sehen lernt, verengt sich der Blick, verschließen sich die Augen der Pharisäer, bis sie schließlich selber fragen: „*Sind etwa auch wir blind?*“ Schonungslos - wie Bunuels Rasiermesser - ist Jesu messerscharfe Antwort: „*Wenn ihr blind wäret, hättest ihr keine Sünde. Da ihr aber sagt: Wir sehen!, darum bleibt eure Sünde!*“

Die Sünde wird also hier als Verblendung gekennzeichnet, als selbst verschuldete Blindheit. Die entscheidende Sehkraft wird der Umkehr und dem Glauben zuerkannt – ganz im Gegenteil zu der landläufigen, leider viel zu oft bestätigten Meinung, dass der religiöse Glaube Scheuklappen aufsetzt bzw. nur einen eingeengten Blick auf die Wirklichkeit zulässt. Die Auseinandersetzung Jesu mit den Scharfsichtigen, Scharfmachern unter seinen Gegnern zeigt überaus deutlich, dass es immer schon auch eine fromme Blindheit gibt: Es waren doch augenscheinlich gerade die Frommen, die Gottesfürchtigen seines Volkes, mit denen Jesus seine liebe Not hatte, und die sich im heutigen Evangelium als die eigentlich Blinden erweisen: Die nicht sehen, nicht wahrhaben wollen, wer ER in Wahrheit ist und was ER, ganz und gar im Auftrag ihres Gottes, Gutes tut. Sie verschanzen sich lieber hinter ihren religiösen Vorschriften und Traditionen, um in geradezu peinlicher Weise das Heilungswunder Jesu abwerten zu können.

III Gott sei's geklagt: Die sog. Heilsgeschichte war streckenweise verblendete Unheilsgeschichte - nicht nur im Alten Testament! Schreckliche irrationale Verblendungszusammenhänge erkennen wir sodann in der Weltgeschichte: Wie oft waren die Ursachen der Kriege, nicht nur, aber vor allem der Religionskriege, kollektive Verblendungen?! In diesem Jahr gedenken wir der „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts, des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren. Wenn man sich etwas näher damit befasst, ist man erschüttert über die Verblendung der europäischen, eben nicht nur der deutschen Fürsten und Politiker, aber auch der kirchlichen Eliten, die in den kriegslüsternen Chor derer

einstimmten, die sich von diesem schlussendlichen Gemetzel die heilsame Reinigung einer dekadent gewordenen Kultur, ja die Geburt eines neuen Menschen versprachen. Wie nur konnten sich die Völker des „christlichen Abendlandes“ so aufeinander hetzen lassen? Und erst recht der Zweite Weltkrieg mit seinen Vorboten an Verblendung, an blindem Fanatismus, blindem Gehorsam, blindwütigem Rassismus!: Warum gehörten so erschreckend viele kirchlich „Gläubige“, zumal kirchliche Autoritäten – von rühmlichen, aber spärlichen Ausnahmen abgesehen – nicht (!) zu den Hellsichtigen und Weitsichtigen, die früh(recht-)zeitig in den geistigen und schließlich politischen Widerstand gegen die gottlose Nazi-Ideologie gingen? - Ich mache jetzt einen großen Sprung ins kirchliche Heute: Versagen aus Verblendung: Bis hin zu den jüngsten Vorgängen in Limburg, wo man eben nicht nur von „Betriebsblindheit“ sprechen kann. Was muss ein solch frommer, gebildeter, schöngestiger Bischof alles ausgeblendet, wo müssen aber auch seine Berater überall weg-geschaut - und nicht nur „etwas übersehen“ - haben, dass es zu diesem Fiasko, zu diesem Skandal gekommen ist? Es sind die Götzen – der Göttersatz – von denen es im Psalm 135 heißt: „*Sie haben Augen und sehen nicht; Ohren und hören nicht!*“ Diese leise biblische Anspielung soll genügen!

III. Zurück zum heutigen Evangelium: Sünde ist hier selbstverschuldete Blindheit und die Folge einer verheerenden Verblendung. In's Heute übersetzt: Überall dort, wo sich (nicht nur im Islam) Intoleranz, Selbstgerechtigkeit, Heuchelei, erst recht religiöser Fanatismus und ideologischer Wirklichkeitsverlust breit machen, ist die Sünde am Werk: jene Verblendung und Verstocktheit, die es Jesus so schwer gemacht und ihn schließlich ans Kreuz gebracht haben. Wer weiß heute noch, dass man in der frühen Kirche die Taufe „photismos“, zu deutsch: „Erleuchtung“ genannt hat? Wir würden doch diesen Begriff eher bei den fernöstlichen Religionen ansiedeln. Tatsächlich aber hat man in den ersten Jahrhunderten des Christentums so die (Erwachsenen-)Taufe gekennzeichnet: als einen Vorgang der Erleuchtung, der erleuchteten Erkenntnis. Ein getaufter Christ soll ein erleuchteter, kein „unerleuchteter“ Mensch sein; ein Mensch, dem das Evangelium, dem der Glaube Licht und Klarheit geschenkt hat; ein Mensch, mit einem ungetrübten Blick für das Wesentliche und Wichtige, mit einem scharfen Blick für die Lüge und die systematische Unterwanderung der Wahrheit! Auch dazu ließen sich kirchliche und „weltliche“ Beispiele zuhauf nennen, bei denen unsreins den „Ideologieverdacht“ nicht los wird - und ganze Verblendungszusammenhänge zu erkennen meint. (Ich nenne nur den sog. Genderismus und seine gefährlichen Implikationen: Die Irrlehre, dass es letztlich unerheblich ist, ob ich als Mann oder als Frau geboren wurde: Hauptsache mein „heutiges“ Geschlecht....!)

Vielleicht vergehen uns Hören und (!) Sehen auf solchen Hinter- und Abgründen, wenn wir jetzt noch einmal die Worte der heutigen (Zweiten) Lesung (Eph 5,8-14) auf uns wirken lassen:

„Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr durch den Herrn Licht geworden. Lebt als Kinder des Lichtes! Das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor. Prüft, was dem Herrn gefällt, und habt nichts gemein mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen, sondern deckt sie auf. Denn man muss sich schämen, von dem, was sie heimlich tun, auch nur zu reden. Alles, was aufgedeckt ist, wird vom Licht erleuchtet. Alles Erleuchtete aber ist Licht. Deshalb heißt es: Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein.“